

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 5

Artikel: Ritornelle
Autor: Gisi, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritornelle.

Der Schlaf.

Du und der Tod, wohl seid ihr beide Brüder,
Doch wie verschieden — was uns jener raubt,
Schenkst du mit jedem Morgen neu uns wieder.

Der Tag.

Nicht alles, was du forderst, wird uns stets geraten.
Doch schenkst du jeden Morgen uns das Licht
Der hehren Sonne, frischen Mut zu neuen Taten.

Die Nacht.

Der Tag, der kampferfüllte, ist vollbracht.
Nun kommst du leise schwelend uns umfangen,
Du, die uns fängstiget und stille macht.

Die Treue.

Da uns das Glück verließ, gibt keiner mehr uns
[das Geleite
Von all den Freunden, die einstmals bei uns zu Gast.
Du aber bleibst uns auch in schweren Tagen
[tröstend noch zur Seite.

Der Humor.

Wie Nebel, Wolken fliehen vor der Sonne Schein,
So flüchten eilends Kummer, Gram und Sorgen,
Wo immer du zur Türe trittst herein.

Die Einsamkeit.

Wenn aller Hoffnung Sterne uns entzwinde,
Das Herz im Kampf erlahmt, bist du der Ruheport,
Wo neue Kraft wir, Trost, Erlösung finden.

Georges Gissi.

Die Nacht, die tötet.

Von Jurij von Keller.

In Khabarowa, der letzten Station vor Nowaja, wurde die Gruppe, die dazu bestimmt war, auf dieser langgestreckten arktischen Insel nach Schätzen in der Erde zu suchen, noch einmal, ein letztes Mal, geprüft. Ziemlich rasch hatte man uns aus den verschiedensten Teilen Russlands zusammengetrommelt: vom Baltischen Meer und von der Ukraine, vom Schwarzen Meer und vom Ural, von der Wolga und vom Kaukasus. Sogar eine Georgierin war unter uns, nach der Märchen- und Sagenkönigin ihres Landes Tamara genannt. Sie war als Krankenschwester gedacht, die bei etwaigen Unfällen erste Hilfe leisten sollte. Unsonst Bergleute, Ingenieure, ein paar Naturwissenschaftler, Meteorologen.

In Khabarowa saß man noch an einem gedekten Tisch. Und dann ging's im Scheine der letzten Sonnenstrahlen hinüber nach Nowaja Semlja.

Die Insel ist heute keine Einöde mehr, wenigstens ihr westlicher Teil nicht, wo noch die letzten Ausläufer des mexikanischen Stromes einige Wärme bringen. Nur der östliche Teil ist völlig vom Packeis umgeben. Wir waren dazu bestimmt, eine Expedition abzulösen, die den Sommer auf der Insel verbrachte. Unser harrte ein schweres Los: Der arktische Winter! Kälte? Nicht so sehr, denn es gibt im nördlichen Sibirien Orte, die, obwohl weit südlicher als Nowaja Semlja, eine viel tiefere Durchschnittstemperatur aufweisen.

Ein anderes, viel schwerereres Problem tat sich vor uns auf: Der Lichtmangel. Monatelang sollte man keinen Sonnenstrahl mehr sehen! Wie kann der Mensch das ertragen? Man tröstete sich mit den Geschichten von den Überwinterungen der Polarexpeditionen in Nord und Süd, tröstete sich mit der Tatsache, daß die Sommerzeit dazu benutzt worden war, eine Art von Bergwerk einzurichten, mit elektrischem Licht, mit Dampfheizung, mit, wenn man so sagen darf, allem und letztem Komfort. Über dieser Trost war, das fühlten wir nur allzusehr, Selbsttäuschung und weiter nichts. Noch ehe wir die Insel erreichten, war der kurze Tag bereits zu Ende, und die Nacht, die sich in ihrer ganzen polaren Kraft auf uns herniedersenkte, gab uns einen Vorgeschmack dessen, was uns während langer Wochen bevorstand.

Am nächsten Tag, als wir ins Innere der Insel aufbrachen, sprachen wir von nichts anderem als von der Polarnacht, von Nordlichtern, Mond und Sternen. Ein Blick noch auf den Küstenfelsen, der ein Brutplatz von vielen Tausenden von Alken gewesen war, zu denen sich eine Legion von Möwen gesellten. Jetzt lag alles still da. Die Vogelwelt hatte sich südwärts begeben, der Sonne, dem Licht entgegen. Und wir, wir gingen in die Nacht.

Ein junger Samojede, der sich in unserer Begleitung befand, bedauerte, daß er bei Nordlicht